

gout aus den Ansichten vieler, sondern Guß aus einem Geiste ist, und endlich nicht bloß seinen Platz in den Decreten der Regierung, sondern die Bürgschaft seiner Ausführung in den Persönlichkeiten hat, denen man das so überaus wichtige Geschäft der Vorbildung der Jugendlehrer überträgt. Auf diesen Punkt hinzuweisen, habe ich nicht unterlassen können. Alle Verordnungen bleiben todt, wenn man nicht Männer findet, welche geeignet sind, sie auszuführen. Ich für meinen Theil aber weiß zu gut, wie ernst man diese Frage bereits in Angriff genommen hat, als daß ich nicht dem Antrage mich anschließen sollte, welchen die hohe Kammer so zahlreich unterstützt hat. Schließlich muß ich nur noch Eins bemerken. Ich glaube allerdings auch, daß es nicht sowohl auf die Quantität der Unterrichtsstoffe als auf die Qualität der Methode ankommt, darauf namentlich, daß man ablasse von Dem, was zuletzt in Seminarien eine Art von Mode geworden war und was der Dichter mit den Worten bezeichnet: „und Alles ist Dressur.“ Es liegt überhaupt in den gegenwärtigen Verhältnissen und der Organisation dieser Institute etwas, was faul sein muß und von welchem ich beklage, daß unsere Nachbarn, die nicht deutsch redenden Franzosen, es eher erkannt und deutsch ausgesprochen haben, als wir Deutsche selbst, indem dort in der Kammer erklärt worden ist, ein guter Theil der Uebelstände, welche in den letzten Jahren zu Tage gekommen, sei herbeigeführt worden durch die Transplantation der deutschen Seminarmanier nach Frankreich. „Ab hoste discere“ ist zu allen Zeiten eine gute Regel, und ich habe dies schließlich geltend machen wollen, um auch von meiner Seite die Annahme jenes Antrags der hohen Kammer zu empfehlen.

v. Nostiz und Sändendorf: Auch ich habe den Antrag Sr. Königl. Hoheit unterstützt. Die Volkserziehung sei gerichtet: auf Befestigung in der Sittlichkeit, auf Begründung wahrer Gottesfurcht in den jugendlichen Gemüthern, auf das Lehren dessen, was für das Leben wahrhaft nützlich und wissenswerth ist. Was darüber ist, das — halte ich dafür — sei von Uebel. Beschäftigen sich die Lehrer der Jugend werththätig mit dieser Aufgabe, so werden sie nicht Zeit haben, mit Politik sich zu befassen. Verlangt man aber auch nicht mehr von ihnen, als diese Aufgabe erheischt, so wird die Bildung der Lehrer auf den Seminarien keine so schwierige Aufgabe sein.

Bürgermeister Wimmer: Ich kann nicht umhin, mich in einem Punkte gegen die Deputation auszusprechen, nämlich insofern sie empfiehlt, der zweiten Kammer darin beizutreten, daß dem Maurermeister Kädel nur 400 Thlr. als Entschädigung gegeben werden. Meine Herren, dieser Maurermeister Kädel hatte das Seminargebäude in Plauen in Accord genommen und selbstverständlich beim Accordabschlusse dabei die Preise der Baumaterialien und die Arbeitslöhne so berechnet, wie sie damals in Plauen und Umgegend die üblichen waren. Während der Ausführung dieses Baues brannte die Stadt Plauen ab, es vertheuerten sich dadurch die Bau-

materialien, insbesondere aber die Arbeitslöhne; der Maurermeister Kädel hat deshalb, also nicht durch eigene Schuld, viel mehr für die Baumaterialien und Arbeitslöhne zahlen müssen, als er beim Accordabschlusse berechnen konnte, und dadurch Verlust erlitten. Seiten der Staatsregierung ist darüber eine genaue Erörterung angestellt worden und sie hat diesen Verlust Kädel's auf 750 Thlr. festgestellt. Ein Privatmann würde in einem gleichen Falle sich gewiß nicht mit dem Schaden eines Andern bereichern wollen und sich daher sicherlich zur Entschädigung desselben verstehen. Der Staat wird nicht anders handeln können als ein Privatmann, und ich schlage daher vor, daß die Kammer sich dazu verstehe, dem Maurermeister Kädel diese 750 Thlr. zu bewilligen, daher das Postulat zu genehmigen und gegen das Deputationsgutachten zu stimmen.

v. Heyniz: Ich kann mich nur dem, was Herr Bürgermeister Wimmer geäußert hat, anschließen. Die Deputation hat bei dieser Entschädigung das formelle Recht dem materiel- len vorgezogen; ich halte das aber für ein Princip, welches des Staates unwürdig ist und welches wir als Privatleute auch nicht befolgen würden.

v. Beschwitz: Ich muß mich in dem entgegengesetzten Sinne aussprechen. Ich betrachte diese 400 Thlr. als ein reines Geschenk, als eine Gratification, welche dem Maurermeister Kädel Seiten der Staatsregierung verabreicht wird. Wollte man so weit gehen, daß man den Schaden, den möglicherweise ein Maurermeister bei der Ausführung eines Baues wohl haben kann, vergüten wollte, so würde das zu Consequenzen führen, die nicht zu übersehen sind. Außerdem ist, soviel mir erinnerlich, auch aus dem Berichte der jenseitigen Kammer ersichtlich, so viel erwiesen, daß der Maurermeister Kädel bereits die Materialien angefahren hatte, als die Stadt Plauen durch das Brandunglück betroffen wurde; auch in dieser Hinsicht scheint mir der Anspruch des Maurermeister Kädel auf keine Weise begründet zu sein. Ich betrachte es also nur als ein reines Geschenk, als eine Gratification, die ihm dafür gewährt wird, daß der Bau sehr gut ausgeführt ist, und werde daher nur für die Bewilligung von 400 Thlr. stimmen.

v. Meisch: Ich muß mich im entgegengesetzten Sinne äußern, wie Herr v. Beschwitz, und stimme mit der Ansicht überein, die Herr v. Heyniz und mein Herr Nachbar soeben ausgesprochen haben. Aus den Erläuterungen zu dieser Position geht hervor, daß das Ministerium des Cultus diese Angelegenheit bereits sorgfältig geprüft, und sich hiernach herausgestellt hat, daß der eigentliche wirkliche Verlust für dem Maurermeister Kädel 750 Thlr. beträgt. Die geehrte Deputation rathet uns dagegen an, nur 400 Thlr. zu gewähren; also würde das ein Unterschied von 350 Thlr. sein. Ich glaube nicht, meine Herren, daß die Stände es verantworten können, auf Kosten eines Privatmannes diese 350 Thlr. abzuziehen, um so mehr, als der Maurermeister Kädel allgemein in dem Rufe eines realen und geschickten Mannes steht. Ich bitte